

Die politisch-religiöse Situation des Libanon nach der Wahl von Michel Aoun zum neuen Staatspräsidenten

November 2016

UMFELD

Nach zwei Jahren in jeder Hinsicht kopfloser Zeit hat Libanon endlich wieder einen Präsidenten, wenn auch nicht gerade den besten. Dass der neue Staatschef der Zedernrepublik, der katholische Maronit Michel Aoun, vom Militär kommt, spräche noch nicht unbedingt gegen ihn: 1958 bescherte der damalige libanesische Oberbefehlshaber Fouad Chehab als Präsident dem einzigen stark christlichen Land im Nahen Osten sechs Jahre politische Stabilität und wirtschaftliche Blüte. Doch der 83-jährige Ex-General Aoun hatte im libanesischen Bürgerkrieg ab 1975 zu oft die Fronten gewechselt und sich schließlich auf die Seite des irakischen Diktators Saddam Hussein geschlagen. Mit dessen Hilfe warf er sich 1989/90 sogar zum Staatschef in Beirut auf. Als Saddams Stern nach dem Überfall auf Kuwait zu sinken begann, wurde auch sein libanesischer Gefolgsmann sofort von den Syrern gestürzt, die damals auf US-Seite gegen Bagdad standen. Aoun konnte sich vor Schlimmerem nur durch die Flucht nach Frankreich retten.

Als er 2005 aus dem Exil heimkehren durfte, versuchte er sich sofort wieder als Politiker, Doch diesmal an der Seite Syriens. Damit war er unter den sonst prowestlichen oder gar pro-israelischen christlichen Maroniten nicht der erste und einzige. Auch sein jetziger Gegenkandidat Suleiman Frangieh kam aus einer traditionell prosyrischen Politikerfamilie. Als Aoun sich aber auch mit Libanons radikalen und aus der Islamischen Republik Iran gegängelten Schiiten verbündete, wurde er völlig zum Außenseiter.

Obwohl er in der Endphase des Bürgerkriegs wegen politischer Differenzen Maronitenpatriarch Nasrallah Boutros Sfeir (1986-2011) eigenhändig misshandelt hatte, söhnte er sich vor einigen Jahren mit dessen Nachfolger Kardinal Béchara Boutros Rai aus. Das beendete für Aoun seine Isolierung in Libanons maronitischem Lager, aus dem nach der Verfassung von 1943 das Staatsoberhaupt kommen muss. Patriarch Rai wollte nach 30 erfolglosen Wahlgängen im Parlament zwischen 2014 und 2016 endlich wieder einen Präsidenten sehen. Dafür war ihm schließlich sogar der umstrittene Michel Aoun recht.

So ist diesem dann am 31. Oktober im vierten Anlauf die Wahl ins Präsidentenamt gelungen, das er vor mehr als einem Vierteljahrhundert usurpiert hatte. Mit den Stimmen der Hisbollah-Abgeordneten, aber auch seiner alten maronitischen Bürgerkriegsgegner der „Libanesischen Kräfte“ (Forces Libanaises) unter dem damals als Anstifter der Ausrottung ganzer Politikersippen bis zu den Wiegenkindern noch schlimmer als Aoun beleumundeten Samir Geagea. Der neue Präsident wird ihm nun bei der Regierungsbildung Konzessionen machen müssen. Dasselbe gilt noch mehr für den sunnitischen Alt-Ministerpräsidenten Saad Hariri, der in Beirut nun wieder als kommender Regierungschef gehandelt wird. Auch dieser ist aber inzwischen nicht mehr so vehement antisyrisch eingestellt wie er das nach 2005 wegen der Ermordung seines Vaters und Vorgängers Rafik Hariri durch Agenten aus Damaskus gewesen war.

So dürfte Libanon jetzt einigermaßen zur Ruhe kommen. In diesem Sinn hat auch sofort Patriarch Rai geäußert: „Libanon erhält nach einer desaströsen Zeit des Vakuums endlich einen Präsidenten.“ Auch die Versammlung der Maroniten-Bischöfe spricht inzwischen von „Stabilität auf politischer, sicherheitspolitischer, sozialer, ökonomischer und administrativer Ebene.“ Die Zedernrepublik wird sich allerdings unter Präsident Aoun und mit Saad Hariri als Premier an seiner Seite voll auf die Seite von Damaskus, aber auch der iranischen Interessen im syrischen Bürgerkrieg stellen. Für die kämpft dort schon lang der libanesische Schiiten-Hisbollah mit.

CHRISTEN IN LIBANON

Es ist eines der Probleme Libanons, dass in dem kleinen Staat von kaum über 10 000 qkm 18 verschiedene christliche und islamische Religionsgemeinschaften mosaikartig verteilt sind, sich aneinander reiben, aber doch zusammenleben müssen, wenn sie selbst überleben wollen.

Das Christentum hat in Libanon eine lange Tradition und bildete bis ins 20. Jahrhundert die religiöse Mehrheit innerhalb der libanesischen Bevölkerung, speziell in den Bergen. Libanon ist seit den christologischen Streitigkeiten des 5./6. Jh. ein Rückzugsland für monophysitische und besonders monotheletische Christen aus anderen Gebieten des Nahen Ostens. Vom 7. bis ins 19. Jh. fanden in den libanesischen Bergen Christen und andere (Drusen) vor dem Islam Zuflucht. Doch in jüngster Zeit wanderten aufgrund des [Bürgerkrieges](#) 1975-1990 viele Christen nach Europa, Amerika und Australien aus. Seit Beginn des syrischen Bürgerkriegs 2011 haben von dort rund eine Million Menschen in Libanon Zuflucht gesucht, viele von ihnen Christen.

Anteil der Christen an der Gesamtbevölkerung Libanons

Der Anteil schwankt durch die geringere Kinderzahl der wohlhabenderen Schicht und der Mittelschicht, die öfter, aber nicht nur, christlich ist. Besonders aber durch die Rückkehrer aus der Diaspora, die wesentlich größer ist als die Zahl der Christen in Libanon.

- 1932: 51,2 % (letzte offizielle Volkszählung)
- 1985: 25 % (Schätzung auf dem Höhepunkt des Bürgerkriegs)
- 2010: 41 % (Schätzung)

Christliche Kirchen

Es gibt mehrere, teils sehr alte und bodenständige Kirchen. Sie alle verfügen über eigenes Personenstandsrecht und sind auch im Parlament vertreten.

- Die Maronitische Kirche stellt die größte christliche Gruppe in Libanon dar. Der Patriarch residiert in Bkerke. Zur Zeit der Kreuzzüge hat sie die Gemeinschaft mit der römischen Kirche aufgenommen und sich im Lauf der Zeit stark dem Katholizismus angepasst.
- Die Griechisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien bildet die zweitgrößte christliche Gruppe. Der Patriarch residiert in Damaskus
- Die Griechisch-katholische Kirche (auch Melkitische Kirche) stellt die drittgrößte christliche Gruppe. Auch ihr Patriarch residiert in Damaskus.
- Die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien ist eine weitere christliche Gruppe im Libanon. Der Patriarch residiert in Damaskus.
- Die Syrisch-katholische Kirche ist eine weitere mit Rom unierte Kirche. Der Patriarch residiert in Beirut.

- Die Armenische Apostolische Kirche ist die größte armenische Gruppe im Libanon. Der Katholikos residiert in Antelias nördlich von Beirut. Die Armenier wurden während des Völkermordes in der Türkei auch in den Libanon vertrieben. Sie sind seit 1962 im libanesischen Parlament vertreten.
- Die Armenisch-Katholische Kirche ist die zweitgrößte armenische Gruppe im Libanon. Der Patriarch residiert in Bzommar (Libanon).
- Katholiken des lateinischen Ritus gibt es durch Zuwanderung oder Konversion.
- Der Protestantismus ist besonders seit dem Wirken angelsächsischer Missionare im Libanon vertreten.

Insgesamt kann man die christlichen Kirchen nach vier grossen christlichen Konfessionen ordnen:

Katholische Kirchen

Die Maroniten, die Melkiten, die Syrisch-Katholiken sowie die Armenisch-Katholiken bezeichnet man auch als mit Rom unierte Katholiken. Die Kirchen besitzen alle einen eigenen Patriarchen. Der gegenwärtige maronitische Patriarch ist auch Kardinal. Die Lateinische Kirche d.h. römisch-katholische Kirche gehört direkt zu Rom. Ferner gehört die Chaldäisch-Katholische Kirche (seit 2003 Flüchtlinge aus dem Irak, ab 2011 auch aus Syrien) zu den katholischen Kirchen. Die Katholiken sind die größte christliche Religionsgemeinschaft im Libanon.

Orthodoxe Kirchen

Die Rum-orthodoxe Kirche wird auch meist als griechisch-orthodoxe Kirche bezeichnet, sie ist die einzige orthodoxe Kirche im Libanon. Die Orthodoxen sind die zweitgrößte christliche Religionsgemeinschaft im Libanon.

Altorientalische Kirchen

Die Armenische Apostolische Kirche ist eine altorientalische Kirche, die das Konzil von Chelzredon 451 und alle weiteren Kirchenversammlungen nicht mehr anerkennt. Ebenso die syrisch-orthodoxe oder Jakobitische Kirche. Die Koptisch-orthodoxe Kirche Ägyptens hat einige Gemeinden im Libanon und gehört ebenfalls zu den alt-orientalischen Kirchen.

Etwas ausserhalb dieser Kirchenkategorie steht die ostaramäische Assyrische Kirche des Ostens. Sie hat sich schon durch Ablehnung des Konzils von Ephesus 431 abgespalten. Die Altorientalische Christen sind die drittgrößte christliche Religionsgemeinschaft in Libanon.

•

EVANGELISCHE CHRISTEN

Die evangelische Verkündigung, die aus den USA (vor allem aus den Neuengland-Staaten) im ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts in Libanon erfolgte, war das Ergebnis der vielen **Erweckungsbewegungen**, die im vorhergehenden Jahrhundert überall dort entstanden waren. Ein grosser Teil der evangelischen und protestantischen Kirchen sind im Libanon unter dem Verband „Supreme Council of the Evangelical Community in Syria and Lebanon“ organisiert. Dem Supreme Council gehören z. Zt. 12 Kirchen an und sechs weitere Kirchen sind assoziiert. Daneben werden auch Nicht- oder assoziierte Kirchen von dem Supreme Council unterstützt bzw. betreut, so z.B. die deutsch-evangelische Gemeinde.

Dem Supreme Council gehören an:

- The National Evangelical Synod of Syria und Lebanon
- The Union of the Evangelical Armenian Churches in the Near East
- The National Evangelical Church of Beirut
- The General Assembly of the Church of God in Lebanon and Syria
- The Evangelical Episcopal Church in Lebanon and Syria
- The Baptist Church in Lebanon
- The Seventh-Day Adventist Church
- The National Evangelical Christian Alliance Church
- The Brethren Evangelical Church

The Church of Nazarene
The Church of the Friends
The Baptist Evangelical Church in Syria

Neben den Kirchen, die Mitglieder (fest, assoziiert oder betreut) im Supreme Council sind, gibt es noch weitere protestantische Kirchen und Gemeinden. Diese sind aufgrund ihrer Eigenständigkeit jedoch nicht erfasst. Man schätzt die Zahl aller Protestanten im Libanon auf ca. 40.000. Sie sind die kleinste Religionsgemeinschaft des Landes und stellen im konfessionell gegliederten Parlament keinen der 128 Abgeordneten. Libanons evangelische Christen sind nicht in das konfessionell-politische System des Landes eingeaugt, kommen jedoch damit allzu oft unter alle Räder.

CHRISTLICHE SIEDLUNGSGEBIETE

Die griechisch-orthodoxen Christen sind sowohl an der Küste als auch im Libanongebirge beheimatet. Eines ihrer bekanntesten Siedlungsgebiete ist die Koura südwestlich von Tripoli. Die Maroniten wohnen traditionell in den Bergen. Durch den Bürgerkrieg sind viele von ihnen nach Beirut gezogen. Der Osten Beiruts ist heute hauptsächlich von Christen bewohnt, die Stadt Zahlé hinter dem Libanongebirge überwiegend von Melkiten, in Tripoli der Stadtteil Mina wieder von meist griechisch-orthodoxen Christen. Im Süden des Libanons gibt es seit dem Bürgerkrieg nur noch einige christliche Dörfer wie Marj Aioun.

LIBANONS RELIGIONSPOLITISCHES REGIERUNGSSYSTEM

Die konfessionelle Parität mit einem maronitischen Staatspräsidenten sowie einem orthodoxen Vizepremierminister sowie die Anzahl der gleich verteilten Kabinettposten zwischen Muslimen und Christen ist auf der Welt einzigartig.

Durch das Abkommen von Taif in Saudi-Arabien, mit dem 1989 der libanesische Bürgerkrieg zum Auslaufen gebracht wurde, sind 50 Prozent der Parlamentssitze Christen vorbehalten (bei ca. 41 % Anteil an der Gesamtbevölkerung).

Auch die Staatsämter und Funktionen im öffentlichen Dienst sind paritätisch zwischen Christen und Muslimen aufgeteilt. Der libanesische Staatspräsident und der oberste Befehlshaber der Armee sind jeweils ein Maronit, der Regierungschef Sunnit, sein Stellvertreter ein griechisch-orthodoxer Libanese und der Parlamentspräsident ein Schiit.

Die Anzahl der Parlamentssitze pro christliche Konfession nach dem Abkommen von Taif (insgesamt 128, Christen:Muslime 5:5) und in Klammern vor dem Abkommen von Taif (insgesamt 99, Verteilung 6:5): Maroniten 34 (30), Rum Orthodoxe 14 (11), Griechisch-Katholische 8 (6), Armenisch-Orthodoxe 5 (4), Armenisch-Katholische 1 (1), Andere 1 (1)

LAGE DER CHRISTEN – VERSCHLECHTERUNG IN DEN LETZTEN 20 JAHREN

Libanon war traditionell ein Zufluchtsort für Christen aus dem Nahen Osten. Die Christen im Libanon sind im Vergleich zu anderen Christen in der Region recht autonom sowie weniger Repressionen ausgesetzt als in anderen Nachbarländern. Dennoch gibt es Übergriffe von Muslimen auf Christen bzw. auf deren Eigentum. So werden z. B. heute in manchen Gegenden Geschäfte, die Alkohol verkaufen, von muslimischen Gruppen attackiert.

Die Libanonkrise 1958 und der libanesische Bürgerkrieg (1975–1990) brachten eine Wende bezüglich der bis dahin recht guten Beziehungen zwischen Muslimen und Christen. So verübte die christliche Phalange-Miliz während des Bürgerkriegs im Jahr 1976 ein Massaker an palästinensischen Flüchtlingen, das Massaker von Karantina. Kurz darauf verübten Muslime in der Hafenstadt Damur ein Pogrom an den christlichen Einwohnern. Als eines der schlimmsten

Kriegsverbrechen von christlicher Seite gilt das Massaker von Sabra und Schatila 1982, bei dem zahlreiche Palästinenser durch die Phalangisten ermordet wurden.

Durch die vielen kriegerischen Konflikte mit Israel (Libanonkrieg 1982-86, Libanonkrieg 2006) ist das politische wirtschaftliche Leben sowie die Sicherheitslage im Land für die Libanesen sehr schwierig geworden. Dadurch haben sich vor allem bei jungen Libanesen die Gründe für eine Auswanderung verstärkt. Im Vergleich zu den muslimischen Auswanderungswilligen gibt es bei den christlichen Libanesen immer noch einen Grund mehr, auszuwandern, und dies ist der zunehmende Druck sowie die Einschränkung ihrer Freiheiten. Es gibt keinen vergleichbaren Druck oder Einschränkung der Freiheit von der christlichen auf die muslimische Seite.

Zurzeit wird durch muslimische Investoren versucht, gezielt Grundstücke in christlichen Kerngebieten über Mittelsmänner zu kaufen. Ein bekannter Fall ist der Kauf eines Grundstücks oberhalb vom griechisch-orthodoxen Kloster Balamand ober Tripoli.

Im Jahr 2006 gab es von muslimischen Extremisten Übergriffe auf Kirchen und christliche Gebiete, z. B. in Aschrafija, nach dem Karikaturenstreit im Frühjahr sowie nach der Ausstrahlung einer LBC-Sendung "Basmatwatan", in der der Generalsekretär der Hisbollah, Hassan Nasrallah, karikiert wurde (Mai 2006).

Es gibt auch zahlreiche Mordfälle, z. B. Ermordung einer Nonne in Haddath, einem Grenzort zur schiitischen Vorstadt von Beirut, im Jahre 2001, sowie andere vergleichbare Fälle. In den Jahren 2005 und 2006 wurden auf mehrere christliche Journalisten (Gebran Tuani, May Chidiac, Samir Kassir) und Politiker (George Hawi, Elias Murr, Pierre Gemayel junior, Michel Pharaon) Attentate verübt. Die meisten von ihnen kamen dabei ums Leben.

In der innerlibanesischen politischen Auseinandersetzung wird die offene Diskussion für Christen durch Drohungen und Einschüchterungen von muslimischer Seite zunehmend schwieriger.

WERTUNG

Das Beispiel Libanon zeigt, dass die Verquickung von Konfessionen und politischen Gruppen keine guten Folgen zeitigt. Libanons konfessionelle Struktur ist eine Folge des osmanischen Systems von „Religionsvölkern“ (millet), in welche die Christen nach dem Grundsatz „divide et impera“ geteilt und gegeneinander ausgespielt wurden.

Nach dem Ersten Weltkrieg übernahm die französische Verwaltung dieses System. Es wurde dann in die Verfassung des unabhängigen Libanon 1943 weitergeschleppt und ist seitdem der Grund für die Erstarrung des – bei aller libanesisch-levantinischen Geschäftigkeit – stagnierenden öffentlichen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens,

Trotz personell bedingter Gegensätze in jedem religionspolitischen Lager, die oft blutig ausgetragen werden, kann jeder religiösen Gruppe in Libanon eine bestimmte politische Grundhaltung zugeordnet werden:

Maroniten und andere Katholiken: Rechtslastig bis faschistisch

Griechisch- und altorientalische Orthodoxe: Linkslastig bis kommunistisch mit Hang zu autoritärem Regierungsstil, z.B. Baath-Sozialismus (der heute noch in Syrien herrscht) oder die libanesischen National-Sozialisten (SSNP) im wörtlichen Sinn (keine Beziehung zur deutschen NSDAP).

Drusen: Sozialdemokratisch

Sunniten: konservativ oder neoliberal (Unternehmerpartei)

Schiiten: politischer Islam. Islamischer Sozialismus

POSITIVE ENTWICKLUNGEN

Im August und September 2015 schien es schon so weit zu sein, dass Christen aller Kirchen zusammen mit kooperationsbereiten Muslimen und Drusen auf der Basis gemeinsamer sozialer und allgemeinemenschlicher Anliegen das starre religionspolitische System Libanons aus den Angeln heben. Anlass dafür war unter dem Motto „Es stinkt“ die Müllkrise in der Hauptstadt Beirut und anderswo. „Abfall hat keine Religionszugehörigkeit“ skandierten die meist jungen Demonstranten.

Mit dem Müll meinten sie aber das ganze abgewirtschaftete libanesisches Regierungssystem aus politisch dominierenden Familienclans und konfessionellem Proporz. Zehntausende aus dem ganzen Land sammelten sich in der Innenstadt von Beirut, um ihrem ökologischen und gesamtpolitischen Protest Ausdruck zu geben. Die Szenen erinnerten an die basisdemokratischen Anfänge des später nur in neue Unterdrückungsregime oder Bürgerkriege mündenden Arabischen Frühlings von 2011 in Libyen, Ägypten oder dem benachbarten Syrien. So wurde die Müllkrise für Marwan Maalouf und andere libanesisches Reform-Revolutionäre zum Symbol für das Aufbegehren gegen die korrupte politische Klasse mit ihren konfessionellen Verstrickungen. Sie forderten Neuwahlen ohne Religionsgruppen-Proporz: "Wir haben genug davon, dass unsere politische Identität einzig durch die Religionszugehörigkeit bestimmt wird.“ Da wurde der politischen Elite Libanons gehöriger Schrecken eingejagt. Nichts war für die Beutegemeinschaft religiöser Clans und Parteien gefährlicher als Demonstranten, die sich in erster Linie als Staatsbürger mit Rechten verstanden und nicht als Sunniten, Schiiten, Drusen oder Maroniten mit religiösen Loyalitäten.

Bald versickerte aber die ganze Bewegung und Erhebung „Es stinkt“ in Leerlauf. Traumatisiert durch den eigenen, 15 Jahre währenden Bürgerkrieg und erschrocken über die Höllenfahrt, die der "Arabische Frühling" vor allem in Syrien genommen hat, richteten sich die Libanesen lieber weiter in ihren konfessionellen Reservaten ein. In denen bestimmen Religionszugehörigkeit und die Beziehungen zu Clanchefs und Politikern (kurz *wasta* genannt), wer in den Genuss von Jobs, besseren Wohnungen oder Schutz vor Kriminalität kommt.

Dafür nehmen die Menschen in Kauf, dass sunnitische, christliche, schiitische und drusische Clans die staatliche Grundversorgung untereinander aufgeteilt und sich das Geschäft mit Strom, Internetzugang, Mobilfunk, Wohnungsbau und der Müllabfuhr unter den Nagel gerissen haben. Die Folge z.B: Die öffentliche Stromversorgung wird immer schlechter und teurer, während gleichzeitig Geschäftsleute mit *wasta* am Verkauf von Diesel-Generatoren Millionen verdienen. Die jetzige Präsidentenwahl nach dem alten System scheint vorläufig der Schlussstrich unter Libanons versuchten politischen und überkonfessionellen Neuansatz zu sein.